

Sehr geehrte Anwesende,

die Organisatoren dieser Gedenkstunde haben mir die Ehre erteilt zu diesem Anlass eine Rede über die jüdische Gemeinde in Breyell unter den Nationalsozialisten zu halten.

Es gibt die Möglichkeit eine Kurzfassung des geschichtlichen Geschehens zu geben und dies anhand verschiedener Quellen wie zum Beispiel Hängebruch, Kauwertz und Peters auszuführen. Aber ich persönlich bevorzuge eine persönliche Variante um etwas zu diesem Thema zu sagen. Dabei möchte ich die Gelegenheit nutzen eine Parallele zu ziehen zwischen damals und heute.

Mein Vater war in Holland inhaftiert und seine erste Ehefrau Ilse lebte zur gleichen Zeit hier in Breyell. Es gab damals einen intensiven Briefwechsel zwischen meinem Vater und seiner Frau. Und nur diese Briefe, die seine Frau nach Holland geschickt hat, sind übrig geblieben. Liest man diese alten Briefe, so wird klar, dass sie versuchte das Bild eines fast normalen Lebens zu zeichnen. Sie schrieb unter anderem, sie habe Arbeit bei einem Gärtner in Schaag gefunden und sie vermisse ihren Mann. Sie erzählte, wie es der Mutter ging und andere Alltäglichkeiten.

Sie schrieb nie von den Dingen, die tatsächlich passierten, von Demütigungen und Rechtlosigkeit, von Willkür und Gefahren, denen die Menschen wehr- und schutzlos ausgeliefert waren. Sie versuchte ihrem Ehemann nur positive Berichte zu übermitteln um ihn nicht mehr als notwendig zu beunruhigen.

Die Juden zu der Zeit waren – wie wir heute genau wissen – von der Welt und ihrer Umgebung alleine gelassen, sie lebten in ständiger Angst und Unsicherheit, nicht wissend, was der nächste Tag bringen würde. Sie lebten von einem Tag auf den anderen. Ein bisschen Kraft für das Leben holten sie sich aus der Hoffnung, dass es eines Tages wieder besser gehen würde und dieser Alptraum und die Hölle ein Ende haben würden.

Zu der Zeit wussten die Menschen noch nicht, dass es noch schlimmer kommen würde und die wenigsten hätten sich das, was dann noch kam, vorstellen können. Aber auch diejenigen, die das Unbegreifliche verstanden oder ahnten, hatten keine Möglichkeit dem Netz zu entkommen, das von einem ganzen Volk und dessen Regierung um sie herum gespannt worden war.

Es gab Menschen, die damals der Meinung waren, dass die Brutalitäten lediglich von einer kleinen Minderheit in der Partei ausgeführt wurden und die Mehrzahl der Bevölkerung nichts damit zu tun hätte.

Nun, nach dem Krieg, als die Historiker und Forscher begannen die Fakten zusammen zu tragen und zu ordnen, setzte sich die Erkenntnis durch, dass die Nazis den weitverbreiteten Antisemitismus, der latent vorhanden war, benutzt hatten um ihre politische Macht zu vergrößern und darauf einen einheitlichen Volksgeist aufzubauen.

Dass damit ein ganzes Volk, das friedlich im Land lebte und am sozialen Alltagsleben beteiligt war, erst diskriminiert und dann vernichtet wurde, war von den Machthabern gewünscht und beabsichtigt – und in der damaligen Gesellschaft völlig akzeptiert.

Der heutige Weltbürger sagt sich, so etwas kann heute nicht mehr passieren, so aufgeklärt wie alle sind.

Aber stimmt denn das?

Ich will nicht reden von all den Völkermorden, die seit der Shoah auf der ganzen Welt vorgekommen sind, Sudan oder Syrien zum Beispiel und viele andere. Ich will nur darauf hinweisen und es vergleichen, mit welcher Intensität reagiert wird, wenn von Israel die Rede ist. Und ich muss wohl nicht ausdrücklich hervorheben, dass von Israel aus kein Völkermord geschieht, so oft es auch vorgeworfen oder wiederholt wird!

Leider muss ich zu dem Schluss kommen, dass heute auf sehr ähnliche Art und Weise – nur mit anderen Mitteln – wieder eine Hass- und Antijüdische Atmosphäre geschaffen wurde und weiter wird.

Durch eine falsche und tendenziöse Berichterstattung und politische Manipulation in den verschiedenen Medien, Fernsehen und Internet, bei den Vereinten Nationen, der Europäischen Union und in einzelnen Ländern, wird wieder eine negative Stimmung hervorgerufen.

Wenn ich nur diese Berichterstattung sehe und höre, würde auch ich die Israelis verabscheuen und deren Taten absolut ablehnen. Diese Berichterstattung provoziert und produziert Hass auf Juden, oftmals versteckt in einer angeblich vertretbaren Kritik.

So wie damals das deutsche Volk von der Propaganda der Nazis ein völlig falsches Bild gezeichnet bekam, wird heute die öffentliche Meinung gesteuert.

Damals hatten die Menschen noch nicht die technischen Einrichtungen sich umfassend zu informieren. Die Menschen heute haben diese Möglichkeit sich zu informieren, es kann nicht mehr als Alibi für diese antiisraelischen oder antijüdischen Äußerungen und Handlungen, Tendenzen und Gefühle herangezogen werden.

Aus diesem Grund sehe ich als wichtigste Mittel um so eine Entwicklung zu verhindern, in der Erziehung der Kinder und Jugendlichen.

Deshalb bin ich zuversichtlich, dass die Erzieher und Lehrer der Nettetaler Jugend mit Hilfe der vielen Denkmäler und Gedenkstätten, die es in der Gegend gibt, und anderem Material, das sinnvoll eingesetzt wird, eine Basis geben, auf der die Jugend sicher steht und eine solche Beeinflussung keinen Erfolg haben kann.

Zu diesen Materialien gehören auch die Stolpersteine, die heute dazu kommen. Diese 22 Steine erinnern an ein lebendiges Leben und warnen gleichzeitig vor Fremdenhass und Antisemitismus.

Vor über 40 Jahren haben meine Eltern mich dahingehend erzogen, dass es auch zu meinen Aufgaben gehört, die Vergangenheit nicht zu verschweigen oder im Nebel des Vergessens verschwinden zu lassen. Aus diesem Grund möchte ich auch Herrn Bern Remmler und den Sponsoren für Breyell, die mit ihrer Unterstützung und Arbeit dafür gesorgt haben, dass die Stolpersteine verwirklicht werden konnten, ganz herzlich danken – Herr Remmler, Ihnen vielen herzlichen Dank. In diesem Zusammenhang möchte ich auch Frau Gäbler und Frau Breuer erwähnen, die an den früheren Holocaust Projekten maßgeblich beteiligt waren.

Ich danke Ihnen allen hier für die Bereitschaft, die Erinnerung an den ermordeten Breyeller Bürger jüdischen Glaubens wach zu halten und in Ehre zu halten, damit wir alle mit der Vergangenheit weiter leben können – und die Hoffnung haben, dass die Menschen mit dem, was Ihnen erzählt wird, kritischer umgehen.

Schließen möchte ich mit dem israelischen Gruß Shalom - Frieden!